

# Auszug einer Schauspielberatung

## Minna von Barnhelm Bollywoodstyle

Brechtbautheater Tübingen  
Premiere: 16. 01. 2006

Schauspielberatung

G. E. Lessing, *Minna von Barnhelm* Bollywood-Style



Regie: Kerstin Reichelt (1)

Bühne, Kostüm, Maske: Kerstin Reichelt (1)

Minna: Anne Thoma (2)

Tellheim: Manuele Pilloni (3)

Franziska: Trinh (Cheng) Lay (5)

Werner: Michael Hagmann (6)

Just: Moritz Keller (7)

Wirtin: Stefanie Giebert (4)

Marloffin: Kerstin Reichelt (1)

Premiere: 16. 1. 2006

Aufführungen: 17. - 21. 1. 2006

Wiederaufnahme: 2. - 4. 5. 2006

Fragestellungen

Frau, Mann und Familie im 18. Jahrhundert

Leben und Positionen während und nach Ende des 7jährigen Krieges

Ehre, Liebe und Mitleid

Naivität, Dreistigkeit und Wehrhaftigkeit

*Minna von Barnhelm* und die Tragikomödie

Glücksbegriffe in *Minna von Barnhelm*

Tätigkeiten

Information

Figur des Werner (Inhalt, Verhalten, Emotion)

Minna, Aspekte der Frauenrolle in der Aufklärung

Regisseurin Kerstin Reichelt kommentiert: „Wir haben noch nie mit Psychologen zusammengearbeitet. Daher war es interessant zu sehen, wie sich Ursula Reichwald in die Thematiken des Stückes einarbeitete. Offensichtlich kann man das Rollenverständnis durch die vertiefte Betrachtung des Verhaltens, der Denkweise und deren körperlicher Begleiterscheinungen erhöhen. Die Wirkungen der zeitgeschichtlichen Hintergründe, die Lessing thematisiert, prägen das Denken und Verhalten (z.B. Ehre und Recht-schaffenheit bei Tellheim, private Glückssuche, Vernunft und Keckheit bei Minna). Je besser man die Zusammenhänge versteht, desto plastischer und lebensnäher wird die Darstellung; der für heutige Verhältnisse schwierige Sprachduktus erschließt sich mit dem Verständnis für die Figur. Wir haben viele Anregungen aufgegriffen“.



## Umsetzungsbeispiele



Major von Tellheim (Manuele Piloni) hat auf der Höhe der Aufklärung und am Ende des Siebenjährigen Krieges – der Friede von Halberstadt am 15. Februar 1763 liegt gerade sechs Monate zurück – sehr konventionelle und rigide Auffassungen über die Bedingungen, unter denen er mit der Frau seines Lebens eine akzeptable Ehe eingehen könnte. Sein Ehrbegriff, der u.a. auch an finanzieller Absicherung und Stellung in der sozialen Hierarchie der Zeit orientiert ist, gefährdet sein Lebensglück und das seiner Verlobten Minna. Er kann Hilfe nicht annehmen, Kompromisse und offene klare Kommunikation nicht zulassen. Nur wenn er im finanziellen und gesellschaftlichen Glück ist, kann er handeln.



Fast selbstzerstörerisch verzichtet Tellheim auf die Rückzahlung von Schulden der Witwe Marloff (Kerstin Reichelt), obwohl er sich selbst für mittellos hält. Er kann keine Hilfe annehmen, kein Risiko abschätzen, Lösungen nicht abwägen. Er verfolgt eine sozialschicht- und zeitgemäße Form der Beurteilung seiner Lage, für die er nur egozentrische und weniger soziale Lösungen sieht, die ihm von allen Seiten angeboten werden. Durch in die verschiedenen Personen verlagerte Nuancen des subjektiven Glücks bearbeitet Lessing Glücksbegriffe, die im Deutschen wenig Ausdruck finden (z.B. fortune, chance, luck, happiness, bonheur, béatitude). Statt eines simplen happy ends suchen und finden alle ihre persönliche Glücksnuance, und sei es in einem neuen Kriegszug.



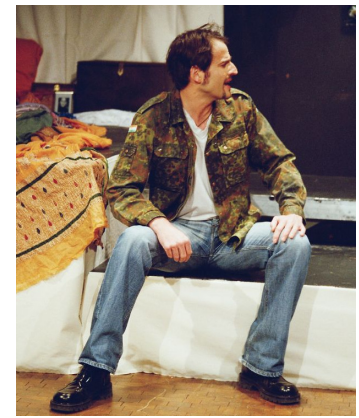
Minna (Anne Thoma) dagegen vertritt den Geist der Aufklärung, der in der damaligen Wirklichkeit für Frauen keineswegs so weit ging, wie Lessing sie für Minna und Franziska zulässt. Sie versucht dem traditionellen, eigener Entscheidung und Verantwortung gegenüber naiven Ehrbegriff des Tellheim mit Vernunft, der Frage nach dem individuellen und sozialen Sinn jenseits der Tradition zu begegnen. Statt beleidigt oder verletzt ebenfalls mit einer rigiden Lösung auf Tellheims Problemsicht zu reagieren, gelingt ihr eine spielerische und durchdachte Lösung hinter Tellheims Rücken.



Ein relativ egalitäres Verhältnis zwischen Herrschaft und Bediensteter war auch noch in der Aufklärung undenkbar. Kammerjungfer Franziska (Trinh Cheng Lay) ist keck, vernünftig und kritisch sowohl ihrer Herrin Minna als auch den Vorgängen und Personen gegenüber, mit denen die beiden Frauen es zu tun bekommen. Sie spricht das aus, was real und realistisch ist, was die anderen verkennen oder aus persönlichen Motiven übergehen (Minna wegen Verliebtheit, Tellheim wegen seiner verstaubten Ehre, Just wegen seiner Naivität und Unerfahrenheit, Werner wegen seiner Abenteuerlust).



Die Bediensteten zeichnen sich im Vergleich zu ihrer Herrschaft durch weltliche Vernunft aus. Franziska schützt Minna vor Fehlern und Übergriffen etwa der Wirtin. Just (Moritz Keller) versucht sich einerseits vor Tellheim zu stellen, andererseits durchschaut er die Weltfremdheit von Tellheims Ehrbegriff und seine Unfähigkeit, Hilfe anzunehmen. Zwar würde sein leicht dissoziales Temperament auf andere Art in ein ähnliches Unheil führen wie Tellheims Ehrpusseligkeit, trotzdem überzeugt seine Geradlinigkeit und Loyalität sogar Tellheim, der sich eigentlich von ihm trennen will, weil er ihn nicht mehr entlohnen kann.



Wachtmeister Werner (Michael Hagmann) ist auf anderer Ebene als Minna der, der seine ‚fortune‘ gern korrigiert und auf seine gute ‚chance‘ hofft. Das beständige, langweilig-ehrsame kleinbürgerliche Glück schmeckt ihm weniger. Ein Wachtmeister ist dem Dienstgrad des heutigen Feldwebels vergleichbar, der seine Soldaten führt, aber auch das Gleiche tut wie sie. Abgehärtet, risikobereit, nach vorn schauend überschätzt er das Geld nicht in seiner moralischen Bedeutung wie Tellheim, kann sich von ihm trennen, ist weniger resignativ und sich sicher, immer wieder Möglichkeiten zum Lebensunterhalt zu finden.



Wegen chronischen Männermangels am Theater gibt Stefanie Giebert eine aufdringlich-schleimige Wirtin, die sich in alles einmischt, ihre Neugier nicht zügeln kann, überall ihren Vorteil sucht und vor unhöflich-undankbaren Winkelzügen nicht zurückschreckt. Vor allem der geradlinige und leicht explodierende Just legt sich mit der Wirtin an, die er am liebsten auf unsanfte Weise aus dem Wege schaffen würde, hat sie doch seinem Herrn durch unangekündigte Räumung seines Zimmers übel mitgespielt, weil sie von der akuten Mittellosigkeit des Tellheim erfahren hat und befürchtet, auf der Zeche sitzen zu bleiben.

Das Besondere an Kerstin Reichelts Inszenierung ist „Minna von Bollywood“. Die traditionelle Ehrbarkeit der konventionellen Bollywood-Film-Familie und -Paare, aber auch die Keckheit der modernen Frauen, die sich auch in Bollywoodfilmen mit geschickten Winkelzügen dem Zugriff der Männerwelt zu entziehen verstehen oder für sich zu nutzen wissen, um hinter ihrem Rücken ihre Ziele zu erreichen. Wie in Minna sind letztlich auch in Bollywood die weiblichen Ziele konventionell: Liebe, Heirat, Kinder, Versorgung. Platte sexuelle Anspielungen sind Lessing ebenso fremd wie dem Bollywoodfilm. Hinter Lebensfreude, freundschaftlicher Zuneigung und wechselseitigem Respekt steht die Ehe als verbindliches Ziel.

Dem allen schaut der unerfahrene und skeptische Just genervt, verärgert, ungläubig und naiv zu. Essen, schlafen, trinken, eine Übernachtungsmöglichkeit und ein paar verlässliche Leute, die sich um einen kümmern und einen nicht im Stich lassen, das ist das Wichtigste, das hat der Junge beim rauen Militär als Packknecht gelernt. Er kämpft wie ein Löwe um seine Position bei Tellheim, denn eine unbezahlte, aber menschlich aufrechte Stellung ist besser als die Truppe, irgendwo dazu zu gehören ist besser, als hinter einer desolaten Hundertschaft Soldaten herzulaufen und für jeden den Trottel zu spielen.

**Die vollständige Version und weitere Arbeitsproben können Sie gerne unter KONTAKT anfordern.**